

Dr. B. Mokrani

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Zwischen Islam und Christentum

(Kurze Version)

Informationsschrift für eine bessere Verständigung



Dr. B. Mokrani

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Islam und Christentum

(Kurze Version)

Informationsschrift für eine bessere Verständigung

© Copyright by Dr. B. Mokrani (2021).

Der Autor erlaubt interessierten Personen, Teile dieser Broschüre zu fotokopieren und zu verteilen, mit Angabe der verwendeten Quellen, der Inhalt darf nicht geändert werden.

ISBN 978-9947-0-6387-3

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Einleitung	5
Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Islam und Christentum	10
Hintergrundinformationen zum besseren Verständnis	27
Einige Informationen über den ägyptischen Bischof Athanasius	33
Zusammenfassung	35
Schlussbemerkung	36
Literatur	37
Weitere Broschüren vom selben Autor	38

Vorwort

Die meisten Christen und Muslime wissen nicht, dass der heutige Islam und das heutige Christentum Zwillingreligionen sind, die sich aber von Anfang an nicht verstanden haben, seit beinahe 2000 Jahren, seit der Zeit des Paulus von Tarsus, weil sie einen gegensätzlichen Glauben über Gott und Jesus lehren.

Der Autor dieser Broschüre kennt sich sehr gut aus in der Entstehungsgeschichte und den Glaubensgrundlagen dieser beiden Weltreligionen, weil er sich seit vielen Jahren intensiv mit vergleichender Theologie beschäftigt hat.

Die Glaubensfundamente dieser beiden Religionen sind unterschiedlich, aber das Verhalten ihrer Anhänger im täglichen Leben hat viele Gemeinsamkeiten.

Diese Broschüre enthält Informationen, die Christen und Muslimen helfen, gut miteinander auszukommen und in Frieden nebeneinander zu leben, trotz ihrer Glaubensunterschiede.

Sie berichtet außerdem über die Ursprünge dieser Religionen Christentum und Islam, und sie vergleicht sie auf verständliche Weise und erklärt auch ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Wer diese Broschüre liest, erspart sich sinnlose theologische Diskussionen über die Unterschiede zwischen diesen beiden Religionen, die zu nichts führen, denn niemand kann sie beseitigen, sie bleiben wie sie sind, bis zum Jüngsten Tag.

Die Betonung der Unterschiede ist absolut nicht fruchtbar, sie ist sogar schädlich für den sozialen Frieden und hat nur Konflikte erzeugt. Die Vergangenheit hat in dieser Hinsicht sehr traurige Ergebnisse gezeigt.

Das Glaubensfundament des heutigen Christentums hat keine Ähnlichkeit mit dem des Islam, weil es auf einem ganz anderen theologischen Prinzip aufgebaut ist.

Meiner Meinung nach ist es vernünftig, die Gemeinsamkeiten im täglichen Leben von Muslimen und Christen zu betonen. Nur so kann ein Klima des Friedens und des gegenseitigen Respekts zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen entstehen. Um Konfrontationen zu vermeiden, sollte jeder nach seinen Überzeugungen leben und gleichzeitig versuchen, mit anderen gut auszukommen. Kein Mensch, der von der Wahrheit seiner eigenen Religion überzeugt ist, ist bereit, eine andere Religion zu akzeptieren. Aber es schadet nicht, die Religion anderer zu kennen, um den eigenen religiösen Horizont zu erweitern.

Es ist konstruktiv, wenn Christen und Muslime die Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser Religionen kennen, so vermeidet man Dialoge unter Tauben.

Es liegt in der menschlichen Natur, dass jeder Mensch, der von seinem eigenen Glauben überzeugt ist, geneigt ist, ihn auch mit anderen Menschen zu teilen. Wenn aber die anderen Menschen nicht wollen, weil sie eine andere Überzeugung haben, sollten sie meiner Meinung nach in Ruhe gelassen werden, denn jeder Mensch ist beim Jüngsten Gericht für sich selbst verantwortlich, so steht es im Alten Testament der Bibel und im Koran.

Was aber die Belohnung im Jenseits betrifft, überlassen wir die Entscheidung dem Schöpfer der Welt.

Einleitung

Viele Religionsforscher stimmen darin überein, dass das Urchristentum von Anfang an nicht einheitlich war. Es bestand aus verschiedenen Gruppen bzw. Fraktionen mit unterschiedlichen Christologien, das heißt mit unterschiedlichen Glaubensvorstellungen über Jesus (*F.m.i.*) und seinen Auftrag.

Für manche Gruppen ist Jesus ein Mensch, für andere ein Gott und für noch andere ein Gott-Mensch. Die zwei zuletzt erwähnten Gruppen gehören zur Hauptgruppe der Paulusanhänger, auch *Heidenchristen* genannt.

Die älteste Gruppe ist die der *Judenchristen*, sie gehören zur Urgemeinde von Jerusalem unter der Führung von Jakobus dem Gerechten. Ihre Nachkommen wurden *Ebioniten* genannt. Sie lebten wie die Juden nach dem Gesetz der Thora. Für sie ist Jesus ein sterblicher Mensch, ein Prophet Gottes und der von den Juden erwartete Messias.

In dieser Broschüre wird das Heidenchristentum als *paulinisches Christentum* bezeichnet, um es vom *Judenchristentum* zu unterscheiden.

Unterschiede zwischen Christentum und Islam gab es seit dem Beginn der beiden Religionen, das ist eine Tatsache die niemand ändern kann! Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten zwischen ihnen, auf die man aufbauen kann, wenn man ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen erreichen möchte.

In dieser Broschüre werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Christentum und Islam einander gegenübergestellt.

Um von vornherein Missverständnisse bei den Lesern zu vermeiden, wird zuerst erklärt, was das Wort „Islam“ bedeutet.

Das Wort „**Islam**“ ist arabischen Ursprungs und steht im Koran. Es wird seit dem 7. Jahrhundert für die Anhänger des letzten Propheten Muhammad (*F.m.i.*) benutzt. Sein Glaubensinhalt hat nicht erst mit diesem Propheten begonnen, sondern er ist uralte, das ist der Glaube von Jesus, Moses, Abraham, Noah und allen alten Propheten, bis hin zu Adam (*F.m.i.*).

Der Islam hat niemals behauptet, eine neue Religion zu sein. Er betont, dass er die Reaktivierung des uralten universalen reinen monotheistischen Glaubens sei, der mit Adam begann und den Menschen im Laufe der Zeit verfälscht haben. Daher findet man im Islam Elemente, die auch in den alten Religionen vorhanden sind.

Das Wort „Islam“ kann man nicht mit einem einzigen Wort in eine fremde Sprache übersetzen, das geht nur mit einem langen Satz. Es bedeutet Frieden erlangen (Frieden im Diesseits und im Jenseits) durch freiwilliges Unterordnen unter den Willen des **Einzigen Gottes**, indem die Menschen im Einklang mit Seinen Gesetzen bzw. Geboten leben, mit dem Ziel, nach ihrem Tod ins Paradies zu gelangen.

Die alten Völker vor dem Propheten Muhammad, die an den Einzigen Gott geglaubt haben und nach Seinen Regeln gelebt haben, sind laut Koran auch Muslime.

Der Islam ist der religiöse Nachfolger des alten Judentums, sein Glaube ähnelt dem, was die Mitglieder der Urgemeinde von Jerusalem vor ca. 2000 Jahren gelehrt haben. Deshalb ist der Vergleich zwischen dem heutigen Christentum und dem Islam möglich.

Außerdem haben die beiden Propheten Jesus und Muhammad im Grunde die gleiche Botschaft übermittelt.

Ihr Glaubensbekenntnis ist gleich. Sie verkündeten den Glauben an den Einzigen Gott und beanspruchten beide, Gesandte Gottes zu sein.

Das Glaubensbekenntnis von Muhammad lautet: *Es gibt keine Gottheit außer dem Alleinigen Gott, und Muhammad ist der Gesandte Gottes.*

Die Religion des Islam ist auf diesem Glaubensbekenntnis aufgebaut, sie erkennt den Glauben von Moses und Jesus an, und sie folgt der Tradition Abrahams.

Die Übersetzung des Glaubensbekenntnisses von Jesus steht im Johannesevangelium, es lautet: *Das aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, den Allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen (Johannes 17:3).*

Die Religion der ersten Anhänger Jesu, genannt Judenchristen bzw. Ebioniten, ist auf diesem Glaubensbekenntnis aufgebaut, und sie haben das Gesetz der Thora des Moses akzeptiert.

Das Judenchristentum existiert heute nicht mehr, es wurde durch den Islam ersetzt.

Das heutige Christentum dagegen ist auf einem ganz anderen Glaubensbekenntnis aufgebaut. Es stammt von Paulus von Tarsus und lautet:

„Denn wenn du mit deinem Munde Jesus als den Herrn bekennst und mit deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden“ (Römer 10:9).

Paulus und seine Anhänger lehnen das Gesetz der Thora ab.

Das heutige Christentum beansprucht Jesus für sich, als himmlischen Erlöser, und der Islam beansprucht Jesus ebenfalls für sich, als Diener Gottes, Prophet und Vorbild für ein gottgefälliges Leben.

Wenn Christen und Muslime den Ursprung sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christentum und Islam kennen, werden sie sich vielleicht bemühen, in Zukunft besser miteinander auszukommen.

Diese Aufgabe lässt sich nur mit tiefgehenden Sachkenntnissen über diese beiden Religionen bewältigen, nur so ist es möglich, einen Überblick zu gewinnen, um die Menschen richtig zu informieren und falschen Vorurteilen entgegen zu wirken.

Die Weltreligion des Islam wird heute in den westlichen Ländern mit christlicher Kultur mit Misstrauen und Skepsis betrachtet. Manche Menschen sehen in ihr eine Bedrohung für ihre Lebensweise. Dies ist in der Regel auf Fehlinformationen zurückzuführen, die aus Klischees stammen. Es ist möglich, dieses Defizit zu korrigieren, wenn man sich Informationen von Menschen beschafft, die sich mit dieser Religion gut auskennen, z. B. von den Leitern der Moscheen.

Viele Menschen wissen auch nicht, dass der Koran denselben Glauben lehrt wie Jesus, Moses und die früheren Propheten (*Friede Gottes sei mit ihnen*).

Durch die schnellen Verkehrsmittel und die moderne Kommunikationstechnik ist die Welt kleiner geworden, und die Völker vermischen sich. Es ist eine Tatsache, dass viele Muslime in christlichen Ländern leben. Deshalb ist es um des Friedens willen besser, sich gegenseitig zu tolerieren und zu respektieren. Außerdem ist ihre Religion nicht so schlecht, wie die Medien sie häufig präsentieren.

Beide Religionen, Islam und Christentum, haben viele Gemeinsamkeiten, auf die man aufbauen kann, um ein friedliches Klima zu schaffen und den Dialog zu fördern, damit eine Radikalisierung auf beiden Seiten vermieden

wird. Dazu müssen Christen und Muslime sich bemühen, sich gegenseitig zu verstehen, weil niemand die Unterschiede dieser beiden Religionen ändern kann, **aber die Menschen können ihr Verhalten und ihre Einstellung zueinander ändern**. Immerhin gehört etwa die Hälfte der Weltbevölkerung diesen beiden Religionen an.

Wer sich über dieses Thema noch ausführlicher informieren möchte, wird auf die lange Version dieser Broschüre, sowie auf die Literaturangaben am Ende hingewiesen - und auf den Koran.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Islam und Christentum

Wie schon in der Einleitung erwähnt, **gab es im Urchristentum von Anfang an zwei Hauptvarianten**, die ältere Variante heißt *Judenchristentum*, und die jüngere Variante ist das von Paulus gegründete Christentum, auch *Heidenchristentum* oder *paulinisches Christentum* genannt. Dieses hat sich durch Zwang und Gewaltanwendung der römischen Kaiser im 4. Jahrhundert durchgesetzt, weil sie es als einzige Staatsreligion ausgewählt und in ihre Staatspolitik integriert haben. Dies ist das heutige Christentum.

Muslime bezeichnen die ersten Anhänger von Jesus, die zwölf Apostel und die *Judenchristen* bzw. *Ebioniten*, als „*frühe Muslime*“ oder „*Jesus-Muslime*“.

Der Islam versteht sich als Nachfolger, Fortsetzung und Vollendung des damaligen *Judenchristentums* von Jerusalem, das Jesus vor etwa 2000 Jahren gelehrt hat, vor der Bekehrung von Paulus von Tarsus. Diese Variante des Christentums existiert heute nicht mehr, weil sie ab dem 7. Jahrhundert in den Islam übergegangen ist.

Daher ist der Islam dem heutigen Christentum nicht so fremd, wie es auf den ersten Blick scheint, und ein Vergleich der beiden Religionen ist möglich. Die moralischen und sozialen Werte der beiden Religionen sind gleich, die Unterschiede liegen hauptsächlich auf der Ebene des Glaubensfundaments, wie wir im Folgenden sehen werden.

Um den Vergleich zu erleichtern, werden zunächst die grundlegenden Unterschiede zwischen dem Islam und dem paulinischen Christentum erläutert, und danach folgen die Gemeinsamkeiten und weitere Details.

Das Fundament des Islam

Der Islam ist eine rein monotheistische **GESETZES-RELIGION** wie das Judentum. Sie erkennt den Glauben von Moses und Jesus an und folgt der Tradition Abrahams. Diese Religion ist auf das folgende Glaubensbekenntnis, „Schahada“ genannt, aufgebaut: *Es gibt keine Gottheit außer dem Alleinigen Gott, und Muhammad ist der Gesandte Gottes.*

Für das Praktizieren der Religion des Islam ist dieses Glaubensbekenntnis zwingend erforderlich.

Beide Religionen, Judentum und Islam, sind auf demselben Prinzip aufgebaut: Sie verlangen von ihren Gläubigen, in ihrem täglichen Leben nach den Gesetzen des Einzigen Gottes zu leben, damit Er mit ihnen zufrieden ist und sie dann im Jenseits mit dem Paradies belohnt.

Moses wird im Islam als Gesandter Gottes anerkannt, sein Name erscheint im Koran mehr als 120 Mal, und das mosaische Gesetz in seiner ursprünglichen Form wird ebenfalls anerkannt. Es ähnelt in vielen Punkten dem Gesetz des Korans, und es wird mehrfach dort erwähnt. Gott sagt darüber beispielsweise folgendes:

„Und Wir gaben Moses die Schrift vollkommen für denjenigen, der das Gute tut, und als eine Erklärung über jedes Ding und als eine Führung und Barmherzigkeit; vielleicht glauben sie an die Begegnung mit ihrem Herrn“ (am Tag der Auferstehung) (Koran 6:154-155).

*„Und Wir gaben Moses die Schrift und machten sie zur **Rechtleitung** der Kinder Israels (mit den Worten): Nehmt nicht außer mir irgendwelchen Beschützer“ (Koran 17:2).*

Der Islam ist keine reine Werksreligion, wie manche Christen glauben. Im Islam, nützt der Glaube allein nicht,

und die Werke allein nützen auch nicht. Gott verlangt von den Menschen beides gemeinsam, damit sie im Jenseits mit dem Paradies belohnt werden. Im Koran wird mehrfach wiederholt und betont, dass diejenigen, die glauben und gute Werke tun, im Jenseits die Erfolgreichen sein werden. Diese Aussage zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch. Denn ein Glaube ohne gute Werke ist ein toter Glaube. Dies entspricht übrigens auch dem Inhalt des Jakobusbriefes im Neuen Testament der Bibel.

Der Islam lehrt, dass der Einzige Gott nicht nur gerecht und streng im Bestrafen, sondern auch gnädig und barmherzig ist, **Seine Gnade steht höher als seine Gerechtigkeit**. Er wartet ständig darauf, dass ein Sünder reuig zu Ihm zurückkehrt, um dessen Sünden zu vergeben, **ohne** ihn bestrafen zu müssen.

Die Gesetze des Islams sind leichter als die des Judentums. Der Islam hat kein Priestertum und keine Blutopfer-Rituale (*siehe Koran 22:28; 36-37*). Seine Glaubensgrundlagen sind einfach und leicht zu verstehen. Er hilft außerdem jedem Gläubigen, sich geistig und moralisch weiter zu entwickeln, Gastfreundschaft und Nächstenliebe zu praktizieren und sein Privatleben im positiven Sinn zu gestalten, sich sittsam zu kleiden und gut zu benehmen. Der Islam erzieht zur Sauberkeit (regelmäßiges Waschen des Körpers und der Kleidung) und verbietet den Gläubigen den Konsum von Drogen, alkoholischen Getränken, unreinen Speisen und Glücksspielen mit Geld.

Muslimische Gläubige, die ins Paradies (Himmelreich) gelangen wollen, sollen an den Einzigen immateriellen Gott glauben, Ihm gehorchen und gemäß Seinen Geboten leben, wie sie im Koran stehen. Sie brauchen dafür keinen himmlischen Erlöser oder Mittler und keine Kirche oder Tempel

als Institution, die ihren Glauben „verwaltet“ oder „überwacht“.

Der Tod ist keine Folge der „Ursünde“ bzw. „Erbsünde“ von Adam, sondern ein natürlicher Vorgang, den der Einzige Gott von Anfang an für alle irdischen Geschöpfe vorgesehen hat. Das Leben auf Erden ist eine Zeit der Bewährung für die Menschen, die darüber entscheidet, ob sie nach ihrem Tod ins ewige Paradies kommen oder nicht. Laut Koran (Letztes Testament) ist jeder Mensch für seine eigenen Handlungen verantwortlich und muss vor Gott Rechenschaft ablegen. Außerdem gehen die Taten eines jeden Menschen nicht verloren, sondern werden bis zum Jüngsten Gericht aufbewahrt, auch wenn sie so klein sind wie ein Staubkorn (vgl. *Koran 99:7-8*).

Muslime glauben nur an den Einzigen Gott des Alten Testaments, aber sie glauben nicht an die Existenz eines Gottes, der Kinder zeugt, wie im Neuen Testament der Bibel erwähnt, oder an einen dreifaltigen Gott (Trinität) und **auch nicht an die Existenz eines göttlichen und präexistenten Erlösers**, eines *himmlischen Christus* oder *Logos*.

Dieser *Logos* ist eine erdachte Gottheit, von dem griechischen Philosophen Heraklit im 5. Jahrhundert vor Christus eingeführt, und von seinen Nachfolgern Plato, Zenon und Philon von Alexandria weiter gelehrt.

Muslime glauben auch nicht an den angeblichen Opfertod von Jesus für die Vergebung der Sünden der Menschen, wie Paulus von Tarsus es verkündet hat. Außerdem ist der Glaube an einen himmlischen Erlöser oder Befreier typisch für die alten polytheistischen *Sonnenkulte* und mit dem reinen monotheistischen Glauben absolut nicht vereinbar.

Die Konzeption des Islam ähnelt dem damaligen, heute nicht mehr existierenden, Judentum.

Die „Erb­sünde“, die die Menschen von Gott trennt und fernhält, gibt es im Islam nicht, auch nicht im Judentum und Judentum, und Jesus hat sie auch nicht gelehrt.

Der Koran betont, dass der Einzige Gott Adam und Eva zu ihren Lebzeiten vergeben hat, weil sie ihre Sünde bereut haben (*siehe Koran 2:37*), das heißt Adam und Eva haben sich mit Gott versöhnt. **Ihr Kontakt zu Gott wurde nicht abgebrochen, auch nicht für ihre Nachkommen.**

Gott hat Adam sogar zu Seinem ersten Propheten gewählt. Dies wurde auch vom Judentum gelehrt.

Daher ist jeder Mensch ohne Sünde geboren. Somit entfällt die ganze Argumentation von Paulus von Tarsus in seinem Brief an die Römer (*Römer 5:12-21*), sie hat im Islam keinen Platz.

Gott ist den Menschen stets sehr nahe, sogar näher als ihre Halsschlagader (*siehe Koran 50:16*). Er wartet ständig darauf, dass ein Sünder zu Ihm zurückkehrt, indem er um Vergebung bittet. Gott kann alle Sünden eines Menschen im Bruchteil einer Sekunde vergeben, wenn dieser Mensch ehrlich bereut (*siehe Koran 39:53*). **Nur eine Sünde vergibt Gott nicht**, das ist die Vielgötterei (*siehe Koran 4:116*). Dies ist die einzige Sünde, die die Menschen von Gott trennt. Wenn ein Mensch in diesem Glauben stirbt, ohne sich zu seinen Lebzeiten zum Glauben an den Einzigen Gott zu bekehren, wird er im Jenseits endgültig verloren sein.

Der Teufel (*Satan*) ist aus islamischer Sicht der Erzfeind der Menschen (*siehe Koran 35:6*), schon seit dem Urvater Adam, er lauert ihnen ständig und überall auf, damit sie sündigen, **aber er hat keine Macht über die gläubigen Menschen, weil der Einzige Gott sie vor den Versuchungen dieses Teufels beschützt** (*siehe Koran 15:42*). Die

Ungläubigen dagegen sind ihm völlig ausgeliefert, und sie tun, was er will.

Das Fundament des heutigen Christentums

Das paulinische Christentum ist eine **BEFREIUNGS-RELIGION** (ihr Fundament ist die Erlösung durch den Opfertod einer Gottheit), ähnlich wie der *Sonnenkult des Mithras* und andere alte Kulte.

Dieses Christentum ist eine völlig andere Religion, und sie **ist auf einem ganz anderen theologischen Prinzip aufgebaut** als das Judentum, das Judenchristentum und der Islam.

Sein Glaubensbekenntnis stammt von Paulus von Tarsus und lautet:

„Denn wenn du mit deinem Munde Jesus als den Herrn bekennt und mit deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden“ (Römer 10:9).

Paulus hat dies in seinem Brief an die Korinther nochmals betont:

„Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist ja unsre Predigt leer, leer auch euer Glaube“ (1. Kor. 15:14).

Demnach kann dieses Christentum, ohne den Glauben an den Opfertod des *Gott-Menschen Jesus*, gar nicht existieren. Zu diesem Glaubensbekenntnis kommen noch die Beschlüsse der Konzile von Nicäa (325 n. Chr.) und Konstantinopel (381 n. Chr.), wo die Lehre von Paulus bestätigt und die *Trinität* als eine weitere Glaubensgrundlage eingeführt wurde.

Für das Praktizieren des paulinischen Christentums ist dieses Glaubensbekenntnis zwingend erforderlich.

Siehe die folgenden Schriften von Paulus: *Römer 5:12-17; Römer 10:9; Gal. 1:11-12; Gal. 3:10-13; 1. Kor. 15:3-4 und 14.*

Aufgrund seines neuen Glaubens an einen göttlichen himmlischen Befreier, wurde Paulus von Tarsus ein Gegner des Judentums und des Judenchristentums, und er lehnte das Gesetz der Thora von Moses ab.

Die Juden und Judenchristen ihrerseits waren gegen Paulus, und sie lehnten seine Lehre ab, weil sie mit ihrem monotheistischen Glauben nicht vereinbar ist. Dieser Konflikt war von vornherein zu erwarten, und er war die Ursache für die Spaltung des Urchristentums.

Das paulinische Christentum lehrt, dass Gott die Sünde Adams und Evas nicht vergeben hat, die laut Paulus von Tarsus zur so genannten „Ersünde“ wurde (*siehe Römer 5:19*). Aus diesem Grund habe sich Gott seit Adams Zeit von den Menschen entfernt **und jeden Kontakt zu ihnen abgebrochen**.

Infolgedessen haben alle Nachkommen Adams diese Sünde geerbt. Darüber hinaus sind die Menschen nicht in der Lage, aus eigener Kraft aus dem „Abgrund“ dieser Sünde herauszukommen (sich daraus zu befreien). Seit der Sünde Adams hat Gott ihnen den Weg zum Paradies (Himmelreich) versperrt.

Paulus von Tarsus lehrte, dass es für die Menschen nur eine einzige Möglichkeit gibt, sich mit Gott zu versöhnen, um endlich von der „Ersünde“ befreit zu werden. Sie müssen, wie oben gezeigt, an den *himmlischen und göttlichen Christus* glauben, der sie als *Opferlamm* durch seinen Opfertod von dieser „Ersünde“ befreit. Laut Paulus gibt es keinen anderen Weg als diesen, und es ist der einzige Weg, auf dem sie in das Paradies (Himmelreich) im Jenseits

gelangen können. **Für Paulus von Tarsus ist der Tod die Folge der „Erbsünde“** (siehe Römer 5:12-17).

Aufgrund dieser Theologie von Paulus glauben die heutigen Christen, dass alle Menschen die Ursünde Adams geerbt haben, und wenn sie so sterben, werden sie für immer verloren sein.

Und sie glauben auch, dass Gott die Menschen liebt, und sie darum von dieser Ursünde erlösen will. Aber dazu muss Er, um Seiner Gerechtigkeit zu genügen, einen Unschuldigen an Stelle der Menschen mit dem Tode bestrafen. Deshalb hat Er seinen einzigen göttlichen und sündlosen Sohn Jesus Christus als *Opferlamm* am Kreuz sterben lassen und ihn dann wieder von den Toten erweckt.

Und sie glauben auch, dass der *Heilige Geist* sie in ihrem täglichen Leben führt, **und sogar, dass er ihnen Offenbarungen gibt, wie sie ihre Religion gestalten.**

Jesus allerdings hat das Gegenteil von Paulus gepredigt, er war nämlich ein Lehrer des Thoragesetzes, und er und seine Apostel haben danach gelebt. Er sagte:

„*Unser Gott ist der **Alleinige Herr**...*“

„*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*“

„*Du sollst **die Gebote halten**...*“

„*Bis der Himmel und die Erde vergehen, **wird nicht ein einziges Jota oder Strichlein vom Gesetz [der Thora] vergehen.***“

Paulus von Tarsus ist die Hauptstütze des heutigen kirchlichen Christentums, ohne ihn würde diese Religion nicht existieren, aber die wahre Lehre des Propheten Jesus wird fortbestehen.

Paulus ist auch derjenige, der Christen und Muslime voneinander entfernt hat, denn seine Theologie hat keine

Ähnlichkeit mit der des Islam. Der Prophet Jesus dagegen ist derjenige, der Christen und Muslime zusammenbringt, denn seine Lehre ist mit der des Islam identisch.

Trotz dieser erläuterten fundamentalen theologischen Unterschiede **haben beide Religionen viele Gemeinsamkeiten, was das tägliche Leben betrifft.**

Die erste Gemeinsamkeit zwischen den heutigen Christen und den Muslimen ist der Glaube an Jesus, den Messias.

Jesus ist ein großer Prophet des Islam, und im Koran (Letztes Testament) berichten viele Verse über ihn und seine Mutter Maria. **Muslime lieben Jesus und folgen seinem Beispiel**, er ist ein Vorbild für ein gottgefälliges Leben. Sie glauben auch an die Botschaft, die der Einzige Gott ihm offenbart hat, sein „Evangelium“, das aber nicht identisch ist mit den Evangelien des Neuen Testaments. Weitere Gemeinsamkeiten sind das moralische Verhalten im täglichen Leben und die Liebe zum Nächsten, sowie die Ablehnung der weit verbreiteten Gottlosigkeit und des Sittenverfalls.

Das Beachten dieser Gemeinsamkeiten **ist sehr wichtig und erforderlich** für ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen, denn ca. die Hälfte der Weltbevölkerung gehört diesen beiden Religionen an. Auf dieser Grundlage kann man im sozialen Leben viel Gutes schaffen. **Der erste Schritt dazu ist der ehrliche Dialog** zwischen den beiden Gemeinschaften, aber ohne den Hintergedanken, die anderen zur eigenen Religion zu bekehren. Denn die Absicht eines solchen Dialoges ist, Menschen mit verschiedenen Überzeugungen einander näher zu bringen, damit sie sich kennen lernen und sich gegenseitig verstehen. Das Ziel ist, in Frieden miteinander zu leben, trotz aller Meinungsverschiedenheiten. Gott gibt uns im Koran ein gutes Beispiel für einen solchen Dialog. Er sagt:

*„O ihr Menschen, Wir haben euch ja von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt. Gewiß, der Geehrteste von euch bei Gott ist der **Gottesfürchtigste von euch**. Gewiß, Gott ist Allwissend und Allkundig“ (Koran 49:13).*

Die Betonung der Unterschiede ist nicht hilfreich, weil man sie nicht ändern kann. Leider neigen viele Menschen dazu, die Glaubensunterschiede zu betonen und die Gemeinsamkeiten unter den Tisch fallen zu lassen und Muslime und Christen gegeneinander aufzuhetzen. Das war schon seit dem Anfang des Mittelalters so, und es ist auch heute noch der Fall, aber meistens subtiler. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass dieses Verhalten zu Streitigkeiten, Ausgrenzungen und sogar zu Kriegen führt. Man braucht nur an die sieben Kreuzzüge im frühen Mittelalter zu denken, die das christliche Europa gegen Muslime im Nahen Osten geführt hat. Millionen Menschen haben dabei ihr Leben verloren. Fanatismus und Radikalismus **sind immer menschenfeindlich**, egal welche Religion oder Ideologie ihnen zugrunde liegt.

Wenn sich auf einer Seite eine Gruppe von Menschen radikal verhält, ärgert dies die gegnerische Seite, und dort entstehen als Reaktion ebenfalls radikale Gruppen oder Parteien. Die Folgen davon sind Intoleranz und Hass, was unter Umständen wiederum zu Gewalt und Krieg führen kann.

Ein wirksames Mittel, den Einfluss solcher Extremisten einzudämmen, ist der Dialog zwischen Christen und Muslimen, mit der **ehrliehen Absicht**, miteinander in Frieden leben zu wollen, ohne den Anderen die eigene Lebensweise aufzudrängen oder sie zu übervorteilen.

Es ist auch wichtig, dass beide Seiten sich über religiös bedingte Unterschiede im Glauben und im täglichen Verhalten informieren, damit man sich gegenseitig verstehen und so reagieren kann, dass man den Anderen nicht kränkt.

Hier zwei Beispiele für das Verhalten der Muslime, das im christlichen Milieu nicht üblich ist und banal erscheint:

Nichtmuslime finden das Verhalten der Muslime manchmal merkwürdig. Man wundert sich zum Beispiel, dass ein gläubiger Muslim beim Spaziergang in einem öffentlichen Park Angst hat, dass ein harmloser kleiner Hund ihn beim Vorbeilaufen berührt oder anschnuppert.

Das hat aber einen religiösen Grund:

Die meisten Christen wissen nicht, dass **die islamische Religion von ihren Gläubigen die Reinheit des Körpers** (innere und äußere) **sowie der Kleidung verlangt**, d.h. sie dürfen keine verbotene (unreine) Speise verzehren, sie waschen sich vor jedem Gebet und baden oder duschen mindestens einmal in der Woche, spätestens am Freitag. Und nach Benutzung der Toilette waschen sie sich mit einer Kanne oder Flasche. Sie halten ihre Kleidung sauber, und wenn diese verunreinigt ist, z.B. durch Kot, Urintropfen, Abwasser oder Speichel von unreinen Tieren (Hunde!), muss diese Stelle vor dem nächsten Gebet mit Wasser ausgewaschen oder das Kleidungsstück gewechselt werden. Der Prophet Muhammad hat gesagt, dass die Sauberkeit der halbe Glaube sei.

Die islamische Religion schreibt auch die Trennung der Geschlechter vor, ähnlich wie im Judentum. Zum Beispiel feiern bei Festen die Frauen unter sich und die Männer ebenfalls, und sie tanzen nicht miteinander. Die Absicht dabei ist, zu vermeiden, dass Männer und Frauen miteinan-

der flirten und einander den „Kopf verdrehen“, denn das ist gefährlich und kann die Harmonie zwischen Familien stören und auch den Bruch von Ehen provozieren.

Daher werden auch Eheschließungen wie im Judentum durch Vermittlung der betroffenen Familien arrangiert.

Die Glaubensunterschiede sind theologisch begründet, weil sie auf unterschiedlichen Fundamenten basieren.

Der Islam lehrt den Glauben an den Einzigen Gott, wie Jesus und die alten Propheten ihn lehrten, aber er lehnt den Glauben ab, den Paulus und seine Anhänger über Jesus verbreitet haben. Dies taten auch die Judenchristen vor knapp 2000 Jahren, weil er von den polytheistischen Sonnenkult-Religionen der Griechen, Römer und alten Ägypter stammt und dem logischen Verstand widerstrebt.

Muslime verehren Jesus als Propheten und Gesandten und Diener Gottes, er ist für sie nicht präexistent, und der Einzige Gott schuf ihn im Leib seiner Mutter Maria. Sie glauben, dass Jesus der Messias für das hebräische Volk war. Sie beten ihn nicht an, da er ein sterblicher Mensch ist, wie alle anderen Menschen. Sie glauben auch, dass er am Ende der Zeit zurückkommen wird, um seine monotheistische Lehre zu bestätigen und um sich von seinen falschen Anhängern zu distanzieren (*vgl. Matthäus 7:21-23 und Koran 5:116-117*).

Muslime beten fünfmal täglich **nur zum Einzigen Gott, der keinen Teilhaber in Seiner Herrschaft hat** und der mit niemandem verwandt ist. Zusätzlich können sie jederzeit noch Dank- und Bittgebete verrichten, jeder nach seinen eigenen Bedürfnissen.

Nach dem Koran und dem Alten Testament der Bibel duldet der Einzige Gott nicht, dass Menschen jemand anders anbeten außer Ihm oder irgendwelche Mittler zwischen Ihn und die Menschen setzen. Er droht denjenigen, die dies trotzdem tun, mit der Strafe im Jenseits.

Muslime haben einen streng monotheistischen Glauben, deshalb lehnen sie alle Glaubenspunkte der anderen Religionen der Welt ab, die der Einzigartigkeit und Einheit Gottes widersprechen. Sie betrachten diese als menschliche Erfindungen, die den Zorn Gottes hervorrufen. Auch deshalb ist Jesus für die Muslime nicht göttlich. Außerdem, verstößt der Glaube an die Göttlichkeit Jesu gegen das erste der Zehn Gebote des Moses.

Sie lehnen ebenfalls das christliche Dogma der Kreuzigung Jesu ab, weil Gott ihn vom Kreuzestod errettete (*siehe dazu Koran 4:157*). Ebenso lehnen sie die Trinität (Dreifaltigkeit) und die dazu gehörige Theologie ab, weil die Grundlage hierfür aus dem Polytheismus (Heidentum) stammt und nicht von Gott oder vom Propheten Jesus. Sie wurde erst im 4. Jahrhundert n. Chr. dem paulinischen Christentum hinzugefügt. Muslime sehen darin eine Variante der Vielgötterei.

Viele Details der beiden Religionen sind ähnlich oder gleich, zum Beispiel die Frage nach dem Sinn des Lebens auf Erden, die Gottesfurcht, der Glaube an die Auferstehung am Jüngsten Tag und an das Gericht Gottes, die Belohnung der gläubigen Menschen mit dem ewigen Paradies und die Bestrafung der Ungläubigen.

Aber **die Fundamente der beiden Religionen sind gegensätzlich**. Für heutige Christen ist Jesus der Gott, der sich um sie kümmert, der sie auf Erden gemeinsam mit dem *Heiligen Geist* leitet, ihre Gebete hört und beim Jüngsten Gericht als Richter auftritt.

Für Muslime ist der Einzige Gott beim Jüngsten Gericht der alleinige Richter der Menschen, Jesus dagegen ist nur ein Prophet wie Muhammad, Moses und die anderen Propheten. Diese werden zwar beim Jüngsten Gericht als Zeugen für ihre wahren Anhänger eintreten und können für sie Fürsprache einlegen, aber die letzte Entscheidung über jeden Menschen trifft Gott allein.

Beide Religionen haben das gleiche Endziel, nämlich das Paradies bzw. das Himmelreich im Jenseits für die Menschen, aber die Wege dorthin sind unterschiedlich und widersprechen sich sogar.

Der Weg der Muslime ist der Glaube an den Einzigen Gott (den die Christen „*Gott Vater*“ nennen) und das Leben nach Seinen Regeln, wie es die Propheten Muhammad und vor ihm Jesus und Moses gelehrt haben.

Der Weg der Christen dagegen ist der Glaube an den Opfertod und die Auferstehung des göttlichen „*Gottesohnes*“ und Erlösers, genannt Jesus-Christus, um die „Ersünde“ der Menschen zu löschen, damit sie mit „*Gott-Vater*“ versöhnt werden, wie Paulus es gelehrt hat.

Jede dieser beiden Religionen betrachtet sich als den einzigen, wahren Weg, der die Menschen vor der Strafe Gottes rettet, und alle anderen Wege werden als falsch angesehen.

Der Islam erhebt den Anspruch, die monotheistische Religion zu sein, die Jesus, Moses, Abraham und Noah gepredigt haben. Für ihn ist das paulinische Christentum mit allen seinen Varianten eine Abweichung von der Lehre Jesu und eine Annäherung an den Glauben der Polytheisten (Heiden). Die Grundlage dafür befindet sich im Koran, z. B. in der Sure 2, Verse 1 bis 18.

Das Christentum seinerseits beansprucht ebenso, die Religion von Jesus zu sein und versteht sich als einzigen Weg zur Rettung der Menschheit. Die christlichen Kirchen

betrachten alle gottgläubigen Menschen, die die Göttlichkeit Jesu ablehnen, als Irrgläubige.

Einige protestantische Freikirchen kritisieren die katholische Kirche, weil sie der Lehre Jesu, wie sie im Neuen Testament der Bibel gefunden wird, polytheistische Elemente aus den alten *Sonnenkulten* hinzugefügt hat, z.B. die Verehrung von Maria als Himmelsgöttin, die Sakramente, Weihnachten als Geburtstag von Jesus und die Bilderverehrung.

Aber sie ziehen nicht in Betracht, dass sie selbst eine Abzweigung der katholischen Kirche sind, als Folge der Reformation (16. Jahrhundert). Denn das Neue Testament, das sie benutzen und auf das sie ihre Kritik gründen, haben sie von den Katholiken geerbt. Die Katholiken waren diejenigen, die im 4. Jahrhundert passend zu ihren Lehren die 27 Schriften dieses Buches ausgesucht, zusammengestellt und ins Lateinische übersetzt haben. Alle anderen Schriften, die sie nicht haben wollten, haben sie abgelehnt oder vernichtet.

Wahrscheinlich ist diesen protestantischen Christen nicht bewusst, dass ihr eigener Glaube auch vom Sonnenkult stammt, zum Beispiel der Glaube an die Göttlichkeit Jesu, an seine Kreuzigung und Auferstehung sowie der Glaube an die Trinität.

Der Anspruch von Islam und Christentum auf absolute Richtigkeit und Wahrheit **betrifft hauptsächlich nur** das Jenseits, das heißt den Weg, wie man nach dem Tod zum Paradies gelangt. Was das Diesseits angeht, sind die Ziele dieser beiden Religionen ähnlich. **Hier muss man zusammenarbeiten, um Frieden zu schaffen zwischen den Anhängern der beiden Religionen.**

Die Menschen von heute sind gebildet und aufgeklärt, sie lassen sich von niemandem vorschreiben, welcher Religion sie folgen sollen, und die christlichen Kirchen haben nur noch wenig Macht über sie, nicht mehr wie im Mittelalter. Der soziale Druck auf die Gesinnung des Einzelnen ist nicht mehr so intensiv wie früher, besonders in den Städten, wo Menschen mit verschiedenen Kulturen und Religionen Seite an Seite leben. Etwas anders ist es in den Dörfern, wo die Bevölkerung homogener ist.

Jeder ist frei, zu glauben an was er will oder auch an gar nichts zu glauben. Die Menschen sind in der Lage, z.B. durch Lesen oder mit Hilfe des Internets, zu forschen und zu vergleichen und dann selbst zu entscheiden, welchem Weg sie folgen wollen, gemäß ihrer eigenen Erkenntnis und Überzeugung. Denn jeder ist bei Gott für sein Seelenheil selbst verantwortlich. Religionszwang führt nur zu Heuchelei. **Der Koran verbietet den Zwang im Glauben** (*siehe Koran 2:256*).

Außerdem leben heute viele Menschen in den westlichen Ländern und überall auf der Erde ohne Religion, weil dies für sie bequemer ist. Viele andere glauben an mehrere Götter, dieser Glaube kann aber höchstens seelisch beruhigen. Er führt nicht zum von Gott gewollten Ziel im Jenseits (Paradies). Denn laut Altem Testament der Bibel und Koran ist der wahre Gott der Einzige Gott, der das Weltall allein schuf und ständig lenkt. Er will nicht und duldet auch nicht, dass Menschen andere Geschöpfe oder irgendwelche Objekte als Götter oder erfundene himmlische Geister anbeten.

Es ist zu bemerken, dass die meisten Menschen in der Welt an der Religion festhalten wollen, die sie von ihren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern geerbt haben und mit der sie groß geworden sind. **Da dies einen emotionalen Bereich**

betrifft, sind sie nicht interessiert, ihre Religion in Frage zu stellen. Sie wollen sie behalten wie sie ist, und **sie sind Gegenargumenten nicht zugänglich**.

Sie sind sich der unbedingten Wahrheit ihrer eigenen Religion sicher und misstrauen allen, die diese in Frage stellen.

Hintergrundinformationen zum besseren Verständnis

Die Judenchristen waren die ersten Anhänger von Jesus, und sie gründeten die Urgemeinde von Jerusalem, die sogenannte *Gemeinde der zwölf Apostel*, unter der Leitung von Jakobus dem Gerechten. Ihre Nachfolger wurden **Ebioniten** genannt.

Paulus von Tarsus gehörte nicht zu ihnen. Er hatte im Dienst des jüdischen Hohepriesters von Jerusalem zuerst die Anhänger von Jesus verfolgt und gefangen genommen. Erst einige Jahre später hat er sich in der Nähe von Damaskus zum Judenchristentum bekehrt. Danach hat er sich in Antiochia niedergelassen, dem heutigen Antakya in der Südtürkei, um unter den Polytheisten (Heiden) zu missionieren. Während der 14 Jahre seines Aufenthalts dort, vor seinem zweiten Besuch in Jerusalem, hat er nach und nach eine neue Variante des Christentums entwickelt, nach seiner eigenen Theologie. Dies ist der Glaube an einen himmlischen Befreier, *Christus* genannt, nach dem Modell des *Sonnenkults von Mithras*. Und er hat angefangen, ihn zu verbreiten.

Die Judenchristen waren mit der Theologie von Paulus absolut nicht einverstanden und wurden seine Gegner, weil seine Theologie der Lehre von Jesus und der Thora widerspricht.

Die Judenchristen existieren heute nicht mehr, und ihre Nachfolger sind die heutigen Muslime.

Paulus war ein Grieche jüdischer Abstammung, sein hebräischer Name war Saulus. Er kam aus der antiken griechischen Stadt Tarsus in Kilikien (heutige Südtürkei), einem

damals bedeutenden Zentrum des Mithras-Kultes (*Sonnenkult*). Seit seiner Geburt besaß Paulus die römische Staatsbürgerschaft, und seine Kultur und Denkweise waren griechisch. Er war in der jüdischen Religion und in den Religionen der Griechen gut bewandert.

Das von Paulus begründete Christentum ist antijüdisch ausgerichtet und der römischen Obrigkeit untertänig.

Paulus kannte den irdischen Propheten Jesus nicht persönlich und hat sich für seine Lebensweise und Lehre nicht interessiert. Sein neues Christentum widersprach grundlegend dem Judenchristentum der ersten Anhänger von Jesus.

Es entstand ein großer Streit zwischen der Urgemeinde von Jerusalem und Paulus, weil dieser seine Theologie, für die er sich in großen Teilen von den Sonnenkult-Religionen der Griechen und Ägypter seiner Zeit hat inspirieren lassen, nicht aufgeben wollte.

Es ist eine historische Tatsache, dass es zahlreiche Parallelen gibt zwischen der Lehre von Paulus und dem Mithras-Kult (siehe dazu die lange Version dieser Broschüre).

Schließlich haben sich die Judenchristen von ihm getrennt. Daraufhin hat Paulus seine eigenen Gemeinden bei den Polytheisten (Heiden) gegründet. **Diese haben seine Theologie akzeptiert**, weil sie eine ähnliche Lehre unter anderen Namen bei ihren polytheistischen Religionen bereits kannten. Außerdem kannten sie den monotheistischen Glauben der Juden und Judenchristen nicht.

Diese christliche Variante bezeichnet man als *Heidenchristentum*, es ist der Vorläufer des heutigen Christentums.

Das *Judenchristentum* und das *Heidenchristentum* von Paulus und ihre Untergruppen bestanden jahrhundertlang nebeneinander.

Während der Regierungszeit des römischen Kaisers Konstantin I. im 4. Jahrhundert, gab es Auseinandersetzungen zwischen den Arianern und den Katholiken, die im östlichen Teil seines Reiches zu Unruhen geführt haben. Arianische Christen bzw. Arianer waren die Anhänger von Arius, die an den Einzigen Gott glaubten. Für sie ist Jesus nicht ein Gott, sondern ein Mensch und Gesandter Gottes. Sie waren die Gegner der Katholiken.

Im Jahr 325 n. Chr. hatte Konstantin I. das Konzil von Nicäa einberufen, um diesen religiösen Konflikt zu lösen.

Er hatte dazu ca. 318 der insgesamt 1800 Bischöfe seines Reiches in seine Sommerresidenz in Nicäa eingeladen, das war eine Minderheit von nur knapp 18 %.

In Nicäa haben die gegnerischen Parteien sich weiter gestritten und konnten sich nicht einigen. Dann wurde auf Anordnung von Konstantin I. beschlossen, dass Jesus auch Gott sei, neben Gott-Vater. Diese Entscheidung wurde zugunsten der Katholiken und gegen die Arianer getroffen. Wahrscheinlich hatte Konstantin diese Entscheidung schon vorher beabsichtigt, denn es ist bekannt, dass er seit dem Jahr 312 n. Chr. den Katholiken geholfen hat.

Nach dem Tod von Kaiser Konstantin I. im Jahr 337 nach Chr. wurde das Römische Reich unter seinen drei Söhnen aufgeteilt, von denen zwei frühzeitig starben. Der letzte überlebende, Konstantius II., wurde anschließend Kaiser des gesamten Römischen Reiches. Er erklärte das arianische Christentum zur Staatsreligion des Reiches. Nach seinem Tod im Jahr 361 n. Chr. blieb die Macht weiterhin in den Händen der Arianer, die die Mehrheit im Senat hatten. Der Senat setzte sich zu dieser Zeit aus Arianern, Katholiken und Mithraisten zusammen.

Als der katholische Kaiser Theodosius I. 379 n. Chr. an die Macht kam, kehrte sich die Situation um. Er vertrieb die Arianer aus den öffentlichen Ämtern und ersetzte sie durch Katholiken.

Seine erste Amtshandlung war es, den arianischen Bischof von Konstantinopel zu entlassen und ihn durch den katholischen Bischof von Rom, Damasus I., zu ersetzen. Anschließend ernannte er diesen zum ersten christlichen Papst.

Sein Vorgänger war *Vettius Agorus Praetextus*, der letzte Papst des Mithras-Kults. Dessen religiöse und politische Funktionen sind auf den Grundmauern des Petersdoms in Rom verzeichnet. Seit 305 n. Chr. hatten die Mithraisten 9 Päpste in Rom gehabt (*Pater Patrum*). Siehe hierzu Flavio Barbiero, "*Mithras and Jesus: two sides of the same coin*".

Im Jahr 380 n. Chr. hat Kaiser Theodosius I. den Katholizismus gewaltsam allen Bewohnern des Römischen Reiches als einzige Staatsreligion aufgezwungen.

Ein Jahr später, im Jahr 381, übernahm Theodosius I. die Beschlüsse des Konzils von Nicäa aus dem Jahr 325 n. Chr., um sie zu ergänzen. Danach berief er das erste Konzil von Konstantinopel ein, und unter seiner Aufsicht wurde beschlossen, dass der *Heilige Geist* von nun an die dritte Gottheit des christlichen Glaubens neben dem *Vater* und dem *Sohn* sein sollte - die christliche *Trinität*.

Es ist an dieser Stelle zu bemerken, dass dieses Konzil eine exklusive Versammlung der Katholiken war. Arianische Christen durften auf Anordnung von Kaiser Theodosius I. nicht daran teilnehmen, obwohl sie im Senat die Mehrheit bildeten.

Nachdem die römische Politik in die Hände der Katholiken gefallen war, beauftragte Papst Damasus I. im Jahr 382 n. Chr. den Gelehrten Hieronymus damit, die 27 Schriften,

die Athanasius, der katholische Bischof von Alexandria, 367 n. Chr. ausgewählt hatte, vom Griechischen ins Lateinische zu übersetzen. Dies ist das sogenannte Neue Testament der Bibel. Er befahl ihm auch, die vier Evangelien (nach Markus, Matthäus, Lukas und Johannes) zu korrigieren, um sie miteinander in Einklang zu bringen.

Natürlich wurden nur die Schriften aufgenommen, die die Katholiken im Neuen Testament der Bibel haben wollten, obwohl es zu dieser Zeit etwa 50 verschiedene Evangelien gab.

Bevor Hieronymus mit der Übersetzung begann, korrigierte er die 4 Evangelien an mehreren Stellen und teilte seinem Papst in einem Brief mit, dass er die Korrekturen wie befohlen, aber widerwillig vorgenommen habe. Hieronymus lebte unter der Diktatur des Kaisers Theodosius I., der alle von seiner Politik abweichenden Meinungen verboten hatte. Der Originalbrief von Hieronymus in Latein befindet sich heute in der Bibliothèque nationale de France François Mitterrand, Editions des Bénédictines, Paris, 1693.

Seine Übersetzungsarbeit des Alten und Neuen Testaments der Bibel dauerte etwa 17 Jahre, und das Ergebnis war **die berühmte Vulgata-Bibel**.

Und zu Beginn des 5. Jahrhunderts beschlossen die Katholiken, dass das Neue Testament der Bibel von nun an göttlich und unantastbar sein sollte, obwohl es vor diesem Beschluss nicht verboten war, Änderungen daran vorzunehmen.

Seit der Zeit von Kaiser Theodosius I. waren die Katholiken an der politischen und militärischen Macht beteiligt, der römische Staat und die katholische Kirche waren zu zwei Seiten derselben Medaille geworden.

Die Judenchristen (Ebioniten) und ähnliche Gruppen (z. B. arianische Christen) wurden von Kaiser Theodosius I.

zu Häretikern erklärt, weil ihr Glaube von der offiziellen katholischen Religion abwich, und sie wurden im gesamten Römischen Reich von ihm und seinen Nachfolgern grausam verfolgt. Auch ihre heiligen Bücher wurden zerstört.

Die Ebioniten wurden nahezu ausgerottet und die Übriggebliebenen mussten als Minderheiten in Nordafrika, Kleinasien und außerhalb des römischen Einflussbereichs im Nahen Osten leben.

Seit dem Auftreten des Propheten Muhammad im 7. Jahrhundert, den sie als den wahren Propheten erwartet hatten, wurden diese monotheistischen Christen nach und nach dessen Anhänger, vor allem im Nahen Osten, in Kleinasien, Nordafrika und Spanien.

Heute sind ihre Nachfolger, die Muslime, in den westlichen Ländern genauso unbeliebt wie damals die Judenchristen im Römischen Reich, weil ihr Glaube sich von dem der Bevölkerungsmehrheit unterscheidet, die dem etablierten paulinischen Christentum in seinen verschiedenen Varianten folgt. Die Anwesenheit der Muslime ist oft nur geduldet.

Es gibt trotzdem eine Minderheit unter den Menschen, die diesen Argwohn nicht teilt. Das sind Menschen, die sich mit der Religion des Islam ernsthaft beschäftigt haben und deren Theologie kennen, wie zum Beispiel der berühmte Dichter Goethe. Sie wissen, dass der Koran denselben Glauben lehrt wie Jesus, Moses und die alten Propheten.

Einige Informationen über den ägyptischen Bischof Athanasius

Athanasius (*geb. um 298, gest. 373 n. Chr.*) war Ägypter und ein Mann der katholischen Kirche. Er war ein radikaler Verfechter der christlichen *Trinität*, ein strenger Gegner des monotheistischen arianischen Christentums und ein Feind von Arius, der dieses Christentum verbreitete.

Beide Männer, Athanasius und Arius, haben am Konzil von Nicäa (*325 n. Chr.*) teilgenommen, das unter Aufsicht von Kaiser Konstantin I. stattfand. Sie traten dort gegeneinander auf. Mit Unterstützung des Kaisers wurde dort beschlossen, dass Jesus Gott sei, dann hat Konstantin angeordnet, dass Arius ins Exil geschickt und alle seine Schriften verbrannt werden sollen. Wer heimlich ein Exemplar besaß, wurde zum Tode verurteilt. Nach diesem Konzil wurden auch 270 verschiedene Versionen der Bibel verbrannt, die der Lehre der katholischen Kirche widersprachen.

Als Athanasius Bischof von Alexandria wurde (*328 nach Chr.*), hat er Schriften gegen arianische Christen verfasst und in Debatten häufig gegen sie polemisiert.

Athanasius war ein machthungriger und strenger Patriarch, man nannte ihn „den christlichen Pharao von Ägypten“.

Er war auch derjenige, der den Glauben an die *Trinität* ins Christentum eingeführt hat. Dieser Glaube stammt aus dem polytheistischen *Horus-Kult* der alten Ägypter und bestand hier aus dem Gott-Vater *Osiris*, dem Sohn *Horus* und dem Heiligen Geist *Ra*. Alle drei sind verschiedene Götter und trotzdem sind sie ein Gott in verschiedenen Erscheinungsformen.

Dieser Glaube entstand weit mehr als tausend Jahre vor Christi Geburt (siehe das Buch von Gerald Massey in der

Literatur unten, einem Spezialisten der altägyptischen Religion, der selber alte Texte in Hieroglyphenschrift übersetzt hat).

Zu Lebzeiten von Athanasius war der *Horus-Kult* in Alexandria und ganz Ägypten noch aktuell und wurde praktiziert. Diese Religion wurde erst später, im Jahr 391/92 n. Chr., vom römischen Kaiser Theodosius I. verboten.

Athanasius hat während seiner Amtszeit als Bischof von Alexandria, 42 Jahre nach dem Konzil von Nicäa, zu Ostern des Jahres 367 n. Chr., die Liste der 27 Manuskripte des jetzigen kanonischen Neuen Testaments der Bibel veröffentlicht. Er hat angeordnet, alle Schriften, die nicht zu seinem Kanon gehörten, in Ägypten zu vernichten. Nur wenige Texte überstanden diese Aktion.

Man nannte Athanasius deshalb auch „Vater der Orthodoxie“.

Athanasius starb am 5. Mai 373 n. Chr., er konnte das Konzil von 381 n. Chr. in Konstantinopel nicht mehr erleben, wo die christliche Trinitätslehre zum Dogma erhoben wurde, deren geistiger Vater er war.

Die *Trinität* ist mit der biblischen Schrift unvereinbar. Das Wort Trinität erscheint nirgends im Neuen Testament der Bibel. Als Argument für diese Lehre werden hauptsächlich die Texte in *1. Johannes 5:7* und *Matthäus 28:19* angeführt, welche anerkanntermaßen spätere Einschübe sind.

Zusammenfassung

Die heutigen Christen glauben, dass alle Menschen sündig geboren sind, weil sie die Sünde ihrer Vorfahren Adam und Eva geerbt haben (die sogenannte Erbsünde). Aus diesem Grund sind sie alle für immer im Jenseits verloren und verdammt, mit einer Ausnahme. Diejenigen, die gerettet werden wollen, müssen unbedingt glauben, dass der einzige Sohn Gottes, Jesus, am Kreuz starb, um ihre Sünden auf sich zu nehmen, und dass er danach auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist.

Diese Interpretation der Rolle Jesu stammt von Paulus von Tarsus, dem Begründer dieser Religion, dessen Lehre im Neuen Testament der Bibel steht. Christen glauben auch an die Trinität, bestehend aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Aber der Prophet Jesus hat einen derartigen Glauben nie gelehrt.

Muslime glauben an den Einzigen Gott, wie die Juden, und sie leben gemäß Seinen Geboten, wie sie im Koran stehen, auch Letztes Testament genannt. Er enthält die Lehren von Jesus und anderen alten Propheten.

Sie glauben auch an alle Propheten Gottes: Muhammad, Jesus, Moses, Abraham und die anderen (*F.m.i*), und sie lieben sie.

Sie glauben nicht an die Existenz der Erbsünde, denn im Koran steht, dass Gott die Sünde Adams und Evas zu ihren Lebzeiten gelöscht hat, weil sie ihren Fehler eingesehen und bereut haben. Im Koran steht auch, dass Jesus nicht am Kreuz starb, weil Gott ihn gerettet hat.

Aus diesen genannten Gründen ist die Interpretation von Paulus von Tarsus über Jesus aus der Sicht des Islam absurd und nicht akzeptabel.

Muslime lehnen die Trinität ab, weil sie mit dem monotheistischen Glauben nicht vereinbar ist. Außerdem fordert Gott im Koran die Christen auf, den Glauben an die Trinität aufzugeben und zum Glauben an den Einzigen Gott zurückzukehren, weil dies für ihr Heil besser ist.

Der Glaube der Muslime ist identisch mit dem Glauben der ersten Anhänger Jesu, genannt Judenchristen oder Ebioniten.

Trotz dieser großen Glaubensunterschiede, die niemand ändern kann, gibt es Gemeinsamkeiten in weltlichen Angelegenheiten, die man nutzen kann, um Frieden zwischen Christen und Muslimen zu schaffen.

Schlussbemerkung

Gläubige Menschen sind gute Menschen, egal welcher Religion sie angehören, vorausgesetzt, sie benehmen sich gut und sind nicht radikal und lassen die Andersgläubigen in Frieden.

Was die Belohnung der Menschen mit dem Paradies im Jenseits betrifft, überlassen wir die Entscheidung dem Schöpfer der Welt.

Gott sagt im Koran:

*„... **Der rechte Wandel ist doch so deutlich unterschieden vom Irregehen**; wenn also einer den Teufel verwirft und an Gott glaubt, so hält er gewiß fest an der **stärksten Handhabe, für die es kein Brechen gibt**, und Gott ist ein Allhörender und Allwissender“ (Koran 2:256).*

Literatur

K. Deschner, Abermals krächte der Hahn, S. 397, Rowohlt Verlag.

Zeitschrift: „Der Theologe“, Dieter Potzel, Ausgabe Nr. 14, Hieronymus und die Entstehung der Bibel, siehe auch Vulgata-Bibel-Lexikon

Flavio Barbiero, Mithras and Jesus: two sides of the same coin, Internet.

Michael Baigent, Die Gottes-Macher, S. 357, G. Lübbe Verlag.

Wikipedia, Athanasius der Große, Internetseite.

Athanasius de decr. Nic. Synodi, 39, dazu Kraft, S. 230 ff.

Kirchenlexikon: Athanasius, Band 1 (1990), Spalten 259-265, Autor F. W. Bautz, Verlag Traugott Bautz.

Seeck, Untersuchungen zur Geschichte, S. 350.

Vita Const. 2, 64 ff.

Zeitschrift „Der Theologe“, Ausgabe Nr. 5: Wie Paulus die Lehre des Jesus verfälschte, Wertheim 2000, Hrsg. Dieter Potzel, auch als Internetseite.

B. Mokrani, Der Islam ist der Erbe des Urchristentums von Jerusalem, Kontinuität in den monotheistischen Religionen, aktuelle Auflage.

B. Mokrani, Die Botschaft von Jesus Christentum oder Islam? Ursprung und Entwicklung des Christentums und Vergleich der Botschaft Jesu mit den Lehren von Christentum und Islam.

Gerald Massey, Ancient Egypt, the Light of the World (two Volumes in one), 1907, p. 184, 897.

Weitere Broschüren vom selben Autor

Jesus

ein bedeutender Prophet des Islam

Prophet Muhammad

als Barmherzigkeit für die Menschheit

Die Weltreligion des Islam

im Vergleich mit anderen Religionen

Die Botschaft von Jesus

ist nicht das heutige Christentum

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

zwischen Islam und Christentum
(lange Version)

Barnabas

Apostel und Begleiter von Jesus

Die clementinische Literatur

der ersten Christen, genannt Ebioniten
(Sie enthält die Predigten des Apostels Petrus)

Die ersten Anhänger von Jesus waren Muslime

Die Muslime sind die religiösen Nachfolger
von Jesus Christus und seinen Aposteln

Der Mensch ist für das Paradies bestimmt

Leben ohne Religion oder als Gottgläubiger?

Paulus widerspricht Jesus
Spaltung des Urchristentums in zwei
verschiedene Religionen

Heidnische Götter
als Vorbilder für den himmlischen Christus

**Das christliche Trinitätsdogma
und sein Ursprung**

Die christliche Trinität und ihr Ursprung

Jesus ist nicht zu Weihnachten geboren

Der 25. Dezember, Geburtstag
der heidnischen Erlöser

Heidnische Götter

als Vorbilder für den himmlischen Christus